

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für das Inland, die Schweiz, Oesterreich und Deutsch-  
land jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 3.50.  
Für übrige Ausland ganzjährig Fr. 15.—, halbjährig Fr. 7.50,  
vierteljährig Fr. 3.80. Postamt. bestellt 30 Rp. Zuschlag.  
Anzeigengebühr: im Inland die 7spalt. Petitzeile 10 Rp., Ausland  
15 Rp.; Reklamen das Doppelte. — Postrechnung Nr. IX/2388.  
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die  
Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die  
Buchdruckerei Au (Rheinthal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an  
die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzusenden.  
Anfertigung durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volks-  
blattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen K.-G.  
St. Gallen, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

## Aus dem Rechenschaftsbericht der fürstlichen Regierung.

(Fortsetzung.)  
Zu Beginn des Berichtsjahres war der Per-  
sonalstand bei der Regierung folgender: Regie-  
rungschef: Prof. Gustav Schädler, Regierungss-  
ekretär: Ferdinand Nigg, Regierungskanzlist:  
Viktor Eberle; bei der Steuerverwaltung:  
Steuerkommissar Ludwig Hasler; bei der Lan-  
deskasse: Rassenverwalter Marzellin Keller  
und Hilfsbeamter Alois Negele; beim Bau-  
amt: Oberingenieur Gabriel Hiener und Geo-  
meter Joseph Ospelt; ferner: Landessphyriker  
Dr. Batliner, Landestierarzt Ludwig Marger,  
Amtsdienner Heinrich Bogt und Hausdienner  
Seraphin Witzl.

Auch im Berichtsjahre wurde der Abbau fort-  
gesetzt. Landweibel Franz Josef Schädler sah  
sich wegen vorgeschrittenen Alters gezwungen,  
um seine Pensionierung einzukommen, die ihm  
vom Landtage auch unter Verdankung der ge-  
leisteten Dienste auf 1. April 1924 gewährt  
wurde. Seine Stelle ist nicht mehr besetzt wor-  
den; dagegen wurde Landweibel Werling nach  
Triefen versetzt. Wie schon im letzten Jahre be-  
richtet wurde, mußte Gefangenenaufseher  
Driesner infolge der Abbaution seinen  
Dienst verlassen und es trat an seine Stelle der  
Berichtsdienner Meier. Dieser mußte wegen kör-  
perlicher Gebrechen 1924 in den zeitweiligen  
Ruhestand versetzt werden. Sein Nachfolger  
wurde Josef Beck, der aber nur im Vertrags-  
verhältnis angestellt ist. Es sind daher jetzt  
statt vier Amtsdiennern nur mehr deren drei be-  
schäftigt.

Der Kanzleileiter beim Landgerichte, Gregor  
Nigg, trat mit 1. Mai 1924 aus dem Staats-  
dienst aus. An seine Stelle wurde Kanzlist  
Viktor Eberle von der Regierungskanzlei in  
die Landgerichtskanzlei übersetzt und mit den  
Funktionen eines Gerichtsschreibers betraut.  
Als Gerichtsschreiber wurde Eberle in der Per-  
son des Kanzlisten Alois Ospelt ein Stellver-  
treter beigegeben.

Die durch die Versetzung Eberles freigewor-  
dene Stelle eines Regierungskanzlisten wurde  
im Konkurrenzwege zur Neubefüllung gebracht.  
Aus der Konkurrenz ging Vinzenz Kaiser von  
Gamprin, wohnhaft in Baduz, als neuer Regie-  
rungskanzlist hervor.

Dem ausgetretenen Kanzleileiter Gregor  
Nigg wurde vom Landtage eine einmalige Ab-  
fertigung von 1000 Franken zugebilligt.

Mit dem Hilfsbeamten der Landeskasse,  
Alois Negele, wurde ein Dienstvertrag geschlos-  
sen, desgleichen mit dem neuen Amtsdienner  
Heinrich Bogt.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst ha-  
ben über Antrag der Regierung bestimmt, daß

der Gehaltsbeitrag der Landeskasse für den  
Forstmeister künftig nur mehr 800 Franken be-  
tragen soll, d. h. 600 für die forstlichen Abgaben  
und 200 für die Müheoberaufsicht. Bisher muß-  
ten für die forstamtlichen Funktionen 1000  
und für die Beaufsichtigung der Mühearbeiten  
400 Franken bezahlt werden.

Dem gemessenen Grenzwärter Urban Nagel,  
der von früher her ein festes Anstellungsver-  
hältnis zum Lande hatte (Straßenmeister),  
mußte für die Zeit vom 1. Jänner 1924 (Aus-  
tritt als Grenzwärter) bis zu seinem Eintritt  
in den schweizerischen Soldatendienst (15. Juni) ein  
monatliches Gehalt von 150 Franken bezahlt  
werden. Dafür wurde er für verschiedene Ar-  
beiten verwendet. Den anderen Grenzwär-  
tern wurde, wie bereits letztes Jahr berichtet,  
der Januar-Gehaltsbezug zugestanden. Ein  
Besuch der Grenzwärter an den Landtag um  
Gewährung einer Abfertigung in der Höhe von  
drei Monatsgehältern wurde abgewiesen. Eben-  
so blieb ein Besuch an den Landesfürsten in  
diesem Belange ohne Erfolg.

## Die Alpwirtschaft auf den liechten- steinschen Alpen im Auslande.

Im Kapitel über Alpwirtschaft fortsetzend, gebe  
ich noch einen Überblick über die vier liech-  
tensteinschen Alpen im Auslande, die uns ein  
ganz anderes Bild geben, als die einheimischen  
Alpen. Voraussetzungen will ich, daß dieselben  
sehr entlegen sind und deshalb ist das Alpen-  
mit empfindlichen Umständen verbunden. Man  
denke nur an die alljährliche Markierung der  
Alptiere und an die zeitraubenden Unter-  
suchungen und Kontrollen beim Grenzübertritt.  
Diese Momente fördern keineswegs die Ar-  
beitsstätigkeit in dem Alpgelände. Die Folge da-  
von ist, daß die Leistungsfähigkeit der Alpen  
nicht gefördert, sondern gemindert wird. Hier  
heißt es eben auch: Stillstand ist Rückschritt.

Hinsichtlich Graswachstum finden wir die  
ähnlichen Verhältnisse wie auf den oberländi-  
schen Alpen. Die Alpen Zürich und Fahren  
weisen üppige Weiden auf, wie man sie bei  
der ganzen Begehung nicht gesehen hat. Der  
Gesundheitszustand der Tiere ist durchwegs ein  
erfreulicher. Man sieht daraus, daß nicht al-  
lein das Futter, sondern auch die Höhenluft  
einen wesentlich begünstigenden Einfluß auf  
das Wohlbefinden der Tiere ausübt.

Hinsichtlich Gebäulichkeiten sieht man, daß  
dieselben sehr primitiv und veraltet, jedoch  
überall vorhanden sind. Hauptsächlich aber sind  
bei der Bewirtschaftung der unterländischen  
Alpen drei Momente wesentlich zu berücksich-  
tigen und mit ganz besonderem Interesse zu  
verfolgen. Erstens die Wasserhygiene, zwei-  
tens die Ausnützung der Weiden und drittens  
die Düngung.

Zu Punkt 1 muß betont werden, daß die  
Wasserversorgung sehr notdürftig und mangel-  
haft ist. Wenn man bedenkt, welche wichtige  
Rolle das Trinkwasser bei den Tieren spielt,  
wenn man sich erinnert, daß ein schlechtes  
Wasser gar oft eine große und gefährliche  
Frankheitsquelle werden kann und wenn man  
endlich einen katastrophalen Wassermangel in  
Betracht zieht, so wird man die Wichtigkeit  
einer richtigen Wasserversorgung sehr wohl  
verstehen. Das Wasser sollte man daher richtig  
lassen, gute Wasserstuben ausbauen und durch  
Röhren zu Holztrögen weiterleiten; letztere  
müssen sauber instandgehalten werden, daher  
ist eine zeitgemäße Reinigung notwendig. Hin-  
sichtlich Lage der Tröge ist zu bemerken, daß  
dieselben von den Tieren leicht erreichbar sein  
müssen (also nicht zu hoch und nicht zu tief).  
Der Tränkplatz sollte mit Steinen oder Kies  
besetzt werden, um die Gefahr der Wasserver-  
unreinigung hintanzuhalten, außerdem ist es  
zweckmäßig — je nach Maßgabe der Boden-  
verhältnisse — den Brunnenplatz von oben her  
einzuräumen wegen Verunreinigung des Was-  
sers von Seiten der Tiere. Dies wäre in ge-  
drängter Kürze das Wichtigste über das Kap-  
itel der Wasserhygiene, welches auf den unter-  
ländischen Alpen ein allgemeines und großes  
Sorgenkind bildet; also frisch ans Werk, ein-  
gedenkt dessen, daß eine richtige Wasserver-  
sorgung ein bleibendes Werk und unschätzbare  
Gut für Mensch und Tier darstellt.

Angesichts der Tatsache, daß die liechten-  
steinschen Alpen im Auslande infolge der ein-  
gangs erwähnten Verhältnisse durchwegs hin-  
sichtlich Nutzbarkeit und Leistungsfähigkeit em-  
pfindlich leiden, ist es dringend notwendig, die  
noch bestehenden Weiden und Nutzungsgebiete  
auszunutzen und zu verbessern; dies geschieht  
hauptsächlich durch das Anlegen von zwecken-  
sprechenden Triebwegen und zweckmäßigen  
Zufahrten. Andererseits ist darauf zu achten,  
daß die Wege, die bereits vorhanden sind, auch  
richtig instandgehalten werden.

Nur auf sicherem Steg und Weg ist es den  
Tieren möglich, das Futter zu erreichen und  
so das Alpgelände zweckensprechend auszunüt-  
zen, was bei der Alpwirtschaft von großer Wichtig-  
keit ist. Aus der Wichtigkeit der Wege ergibt  
sich auch die Wichtigkeit der Wegenanlage, die  
man auf den genannten Alpen dementspre-  
chend würdigen muß. Das dritte Moment bei  
der Bewirtschaftung ist die Düngung. Auch  
hier gilt dasselbe wie auf den oberländischen  
Alpen, nämlich, daß sie sehr mangelhaft ausge-  
führt wird. Allerdings darf man nicht verge-  
ßen, daß mancherorts die Bodenverhältnisse die  
Ausführung der Düngung wesentlich beein-  
trächtigen. Leicht durchführbar jedoch und an-  
dererseits sehr zweckensprechend wäre, wenn  
man den von den Tieren auf den Weiden ab-

geführten Mist in gewissen Zwischenräumen —  
allerdings womöglich nur einige Tage alt —  
zertheilen würde, ansonsten kommt es zur stel-  
lenweisen Verfestung des Bodens, wodurch  
nicht nur der Wert des Düngens verloren geht,  
sondern eine gewisse Schädigung gegeben ist,  
die darin besteht, daß das Unkrautwachstum  
(sogenannter Waast) befördert wird. Lobend  
hervorgehoben werden muß, daß keine der un-  
terländischen Alpen überstellt ist. Die Besto-  
fung gibt uns folgendes Resultat: Ausgetrie-  
ben sind auf den bewässerten vier Alpen 79 Kühe,  
341 Jungrinder und 19 Schweine. Diese 79  
Kühe liefern eine Tagesmilch von durchschnitt-  
lich ca. 7 Kilo pro Kuh. Der Boden dieser  
Milchleistung ist die Alpe Raug, Eigentum der  
Gemeinde Gamprin. Dies ist ein lohnendes  
Alpengebiet, herrlich gelegen an der romanti-  
schen Arbergstraße. Ein sehr wertvolles Gebiet  
für jeden Alpenfreund, besonders reizend durch  
die in der Nähe befindliche Flegelstraße, ein  
Wunderwerk des Menschengeistes.

Rückblickend auf die Begehung des liech-  
tensteinschen Alpengebietes im Auslande sieht  
man, daß dieses Alpengebiet durchgehend im  
Rückgang begriffen ist und daher ganz beson-  
deres Arbeitsinteresse verdient, um die Nutz-  
barkeit zu erhalten.

## „Das Welttheater“.

Von Calderon de la Barca.  
Die Gemeinde Einfiedeln in der Schweiz —  
des internationalen Weltortes — hat voriges  
Jahr begonnen, das „Welttheater“ von Cal-  
deron auf der großen Freilichtbühne des herr-  
lichen Klosterplatzes aufzuführen. Schon vor-  
riges Jahr, als das Spiel noch in kleinerem  
Rahmen aufgeführt wurde, waren alle Rezen-  
sionen einstimmig voll Lob und Anerkennung.  
Dieses Jahr hat die Spielleitung das Ganze  
vergrößert, bedeutende Künstler aus dem  
Rheinland und aus Zürich zugezogen, Chöre  
und Lichteffekte gesteigert.

Das Spiel wird Mittwochs und Samstags  
abends 9 Uhr aufgeführt und dauert bis 1/2 12  
Uhr. Gerade das tiefe Dunkel der Nacht ist so  
sehr geeignet, uns ganz der Erde zu entrücken  
und uns nur in dem Gedanken des Spieles  
leben und fühlen zu lassen, wodurch die Wir-  
kung unsagbar gefördert wird. Die Harmo-  
nie zwischen Spielplatz (Klosterbau mit Kloster-  
kirche, Freitreppenaufgang, Ballustraden mit  
Barockfiguren) und Spiel ist mehr als glücklich.  
Man könnte wohl keinen geeigneteren Spiel-  
platz finden, wie man auch gerade auf diesem  
Platze kaum oder nur sehr schwer ein anderes  
Stück auführen könnte. Die Zahl der Spieler  
beträgt etwa 350. Glanzvoll ist die elektrische  
und Fackel-Lichtwirkung, bald das düstere  
Licht dickeren Erdenlebens, bald die Glanzfülle

## Feuilleton.

### 12 Bilda, die Hexe.

Roman aus der Zeit der Hexenprozesse  
in der Schweiz von Isabelle Kaiser.  
(Kochbuch verboten.)

Mit der seiner Natur eigenen Zwiespältigkeit  
gestand sich Lienhard ein, daß Kriechona eine  
Hexe sein könnte und diese Möglichkeit würzte  
ihm nur noch das Brot ihrer Liebe. Aber, daß  
ein Verdacht der Zauberei auf Bilda Wyl fal-  
len könnte, dieser Gedanke brachte ihn außer  
sich bis zur Raserei.

Lienhard wurde an diesem Abend, ebenso-  
sehr aus Vorsicht als aus Leidenschaft für Kri-  
schona, wieder der Lienhard glücklicher, ent-  
schwandener Zeiten. Er hielt es für gut, sich  
vor ihr in acht zu nehmen, denn sein Gefühl  
sagte ihm jetzt, daß, wenn er sie zum Neufür-  
sten triebe, sie jeder Tollheit fähig sei und er  
liebe Bilda viel zu sehr, um sie den Krallen  
dieses eifersüchtigen Weibes, das eher die Hölle  
zu Hilfe rufen würde, als den Mann ihrer  
Liebe einer anderen überlassen, preiszugeben.

Ohne sich über die Unaufrichtigkeit seines  
Tuns Rechenschaft zu geben, halb aus Schwäche  
und halb aus Vorsicht, hatte er die Feigheit be-  
gangen und die alten Bande von neuem ge-  
knüpft; vielleicht auch in der unbestimmten  
Hoffnung, daß die Anziehung, die Kriechona  
auf ihn ausübte, stark genug sein möchte, um  
ihn Bilda vergessen zu lassen: eine flut heißer  
Lia die klare Quelle!

Er machte den ehrlichen Versuch, zu der Ge-  
liebten zurückzukehren und nahm, um sich von  
dem Rinde zu befreien, das Joch der Magd wie-  
der auf sich. Die Liebesworte, von denen er  
sie so lange entwöhnt, befehlten sie zu neuem,  
besserem Leben. Das, was er sagte, sie trank  
es in sich wie einen Trunk frischen Wassers,  
denn sie war durstig zum Verschmähen. Ein  
Lichtstrahl fiel in das Dunkel ihrer Seele: Lien-  
hard lächelte.

„Herr! Heute ist die erste Mainacht. Maia  
pflanzt ihren Baum. Heute ist das Fest des  
Lebens und der wiedererwachenden Liebe.  
Sieh nur, der Mond hält seinen Hof; der Wind  
umschlingt die Zweige der Eiche; der Sturm  
umfaßt die Erde in mächtiger Umarmung. Ich  
bin nicht hingegangen, den Hexenreigen zu tan-

zen, um ein Wort von dir verrate ich meinen  
höllischen Freund. Mögen sie ihr Pferdefleisch  
aus dem feuerumlohten Kessel essen, ich lebe  
von dir; mögen sie auf ihren Köpfen in den ver-  
zauberten Wald reiten, wo die salzige Quelle  
sprudelt, mögen andere das Salz sammeln, um  
Sturm und Unwetter heraufzuzuschwören: Du  
bist mir Sonne und Regen!“

„Kriechona, nimm dich in acht; wenn du jemals  
gegen Bilda oder einen anderen im Hause  
Zaubermittel gebrauchst, so jage ich dich fort.“  
Sie lachte voll Zuversicht, der Geliebte hat  
sie mit ihrem Rosenamen genannt, der Geliebte  
ist zurückgekehrt!

„Jage mich doch fort, wenn du es wagst,  
wenn du es kannst. Ich bin der Hund, der im-  
mer wieder zu seinem Herrn zurückkehrt. Die  
Kette, die mich an dich fesselt, ist fester als die-  
jenige, die Loki an seine Sütte schmiedet. Ich  
liebe dich so sehr, daß ich kaum magen darf,  
ein Wort zu sagen, aus Furcht, deinen Namen  
in alle Winde zu schreien wie eine Besessene.  
Versteht du das? Mein Gedanke an dich zer-  
reißt mir hier die Brust, als ob dein Pflug mit  
glühende Pflugchar über mein Herz hinginge.  
Meine Kehle ist wie zugeschnürt. Ich bin nur

ein gefesselter Klumpen Fleisches zu deinen  
Füßen; ein Ding, ich weiß nicht was. Das  
werde ich sein, was du aus mir machen wirst.  
Schlecht bin ich, ein Geschöpf des Satans, ihm  
von Geburt an verschrieben durch meine Bos-  
heit und diese halb unbewußt geübte Wissen-  
schaft des Bösen, dem ich gedient, bis daß dein  
Auge auf mich fiel. Ich kenne einen Trank,  
die Schmerzen zu stillen. Es gibt nur ein  
Gutes in mir, meine Liebe zu dir, vergiß das  
nie!“ Sie nimmt seinen Kopf zwischen ihre  
Hände, und in e i n e m Atemzug schleudert sie  
ihm — eine Prophetin des Unglücks — diese  
glühende Drohung ins Antlitz, ein Nachschmerz,  
der ihre Besichte entscheiden sollte; an den er  
sich später erinnerte.

„Die Verzweiflung macht die Hexe. Läßt du  
mich an Liebe darben, so werde ich mich vom  
Sasse nähren, um nicht zu verhungern!“

## VI.

Morgendämmerung.  
Ein Lächeln schneht um Bildas Lippen, als  
sie beim Erwachen ihren Laden aufstößt. Das  
blühende Spalier vor ihrem Fenster läßt einen  
Schnee von Blütenblättern auf sie herabrieseln.  
In der nun wieder heiter gewordenen Natur